Sprachbeobachtung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihrer Ausdrucksweise machen; bekommt man doch oft den Eindruck, dass es sie gar nicht sehr stört, wenn das, was sie da so flott von sich geben, hin und wieder in die Hosen geht – um es salopp zu sagen!

Klaus Mampell †

Aufgeschnappt

Rechtschreibreform anno dazumal (1903)

«*Verschiedenes*»
Die Abschaffung des th wurde an einem Stiftungsfeste der Berliner Philologen in einer rührenden Ballade besungen, deren erste Strophen lauten:

«Es waren zwei Konsonanten,
Die hatten einander so lieb,
Daß sie in Zorn entbrannten,
Wenn man sie zusammen nicht schrieb.
Es eint mit dem t sich, dem scharfen,
So zärtlich das flüsternde h,
Daß wie von Zithern und Harfen
Es lieblich lispelt: th.

Jedoch mit dem Jahresbeginne
Von neunzehnhundertunddrei,
Da wars mit der traulichen Minne
Von t und h vorbei.
Als wilde Ehe erklärte
Den Bund das strenge Gericht,
Und bald fand der arme Gefährte
Seine schöne Buhle nicht.»

Aus den «Aargauer Nachrichten» vom Freitag, 16. Januar 1903, Seite 2, aufgeschnappt von *Werner Dönni*

Sprachbeobachtung

Vor Ort ist meist «aussen vor»

Schwer zu sagen, ob es blosser Zufall ist, dass man in manchen Tageszeitungen in letzter Zeit zunehmend häufig auf die Wendung «aussen vor» stösst und sie dann eben auch als stossend empfindet. Fest steht jedoch, dass keine zwingende Notwendigkeit besteht, diese ebenso salopp wie gespreizt wirkende Floskel «aussen vor» als Einsprengsel in unsern Sprachgebrauch zu übernehmen.

Für mich entbehrt es nicht einer gewissen Komik, des Öfteren in Ratsberichten zu lesen oder an Diskussionen zu hören, diese oder jene Thematik lasse man vorerst lieber einmal «aussen vor». Dasselbe gilt, wenn in einer Mitteilung über die Vergabe eines Objekts im Baurecht oder über eine beantragte Senkung des Steuerfusses steht, dies liege nicht im Interesse der Öffentlichkeit und sollte deshalb besser «aussen vor» bleiben. Und Reporter begeben sich unverzüglich «vor Ort», um selbstverständlich «live» von der Unfallstelle zu berichten, wobei die Schuldfrage noch «aussen vor» steht. Solche Formulierungen sind zumindest, wie es so schön heisst, etwas «gewöhnungsbedürftig»!

Man darf gespannt sein, wie lange es noch dauert, das heisst natürlich in neuer Lesart «aussen vor» bleibt, bis das bekannte Verbotsschild «Wir bleiben draussen», das Hunden den Zutritt zu bestimmten Lokalitäten verwehrt, lauten wird: «Wir bleiben aussen vor». Ich weiss, wovon ich spreche, schliesslich begebe ich mich mit meinem Dackel mehrmals am Tage «aussen vor», also nach draussen. Die Österreicher führen ihre Vierbeiner ganz einfach «äusserln», und ich glaube kaum, dass sie jemals dazu zu bewegen sind, sich mit ihren Lieblingen umgangssprachlich «aussen vor» zu wagen. Dagegen steht zu befürchten, den einen oder die andere bei einer zufälligen Begegnung künftig sagen zu hören: «Du musst entschuldigen, dass ich etwas undeutlich spreche, aber ich habe meine Zähne momentan gerade aussen vor, nämlich beim Zahnarzt zur Reparatur.»

Aus unserer Mundart kennen wir das gebräuchliche Lokaladverb «vorusse»: «Mer sitzed vorusse im Garte.» Doch auf dialektalen Einfluss ist die bei uns bisher unübliche, sprachlich sehr ähnliche Floskel «aussen vor» sicher nicht zurückzuführen; die hat vielmehr ein kräftiger Nordwind ins Land geweht; wie auch die offenbar als schick betrachtete Wendung «vor Ort», die aus der Bergmannssprache stammt und dort die Stelle bezeichnet, wo gearbeitet, abgebaut wird. Nachdem die Gruben allenthalben geschlossen wurden, hat sich der Ausdruck wohl nach einer neuen Verwendung umgeschaut und schliesslich beim Reporterjournalismus offensichtlich gern gewährten Unterschlupf gefunden, ja sogar als modischer Aufplusterer ein bisschen Karriere gemacht. Das mögen wir ihm ja gern gönnen; andererseits braucht auch nicht jede Mode mitgemacht zu werden. *Peter Heisch*

Bücher

BEAT GLOOR: Die Tage gehen vorüber und klopfen mir nur noch nachlässig auf die Schulter. Kontrast AG, Zürich 2002. 732 Seiten. ISBN 3-906729-09-5.

Beat Gloor, als Mitarbeiter mit ebenso kenntnis- wie geistreichen Beiträgen gelegentlich auch im «Sprachspiegel» vertreten, hat ein ganz ungewöhnliches, originelles Buch veröffentlicht. Man könnte es als Parodie auf gewöhnliche Bücher und auf Kalender oder auch als eine Kombination von beiden bezeichnen; dennoch ist es keins von beiden.

Die äussere Aufmachung ist gepflegt: kräftige, weisse Buchdeckel, Fadenheftung, gediegenes Kapitalband, festes Lesezeichen, graphisch schön gestaltet, dickes Papier.

Wenn man das Buch dann öffnet, findet man überraschenderweise eine Art Kalender, für jeden Tag zwei Seiten, horizontal perforiert; die eine Hälfte der Seite könnte man also jedesmal abreissen. Beschriftet sind die Seiten – die geraden rot, die ungeraden schwarz – mit dem Monatsnamen und der Datums-